

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 17. November 1903.

№ 133.

## Schriftgießerstreit in Leipzig!

Nun sind in bezug auf die Durchführung der Beschlüsse des im Jahre 1901 in Dresden stattgefundenen Schriftgießertages auch in Leipzig die Würfel gefallen. Nachdem in allen bedeutenden Gießstädten Deutschlands die in Betracht kommenden Prinzipale und Gehilfen sich auf den Boden jener minimalen Forderungen der Letzteren zu stellen und zu einigen vermochten, lag ein triftiger Grund für die Leipziger Prinzipale nicht mehr vor, mit einem starren Non possumus den Anschluß an die im deutschen Schriftgießergewerbe getroffenen Abmachungen zu verweigern. Möchte auch anderwärts die Entwicklung zur heutigen Ordnung im Gewerbe sich nicht glatt vollzogen haben — wir erinnern nur an Frankfurt-Offenbach —, so konnte man dafür die Entschuldigungen gelten lassen, daß nach dem örtlichen Stande der gewerblichen Verhältnisse in den letzten Jahren die Gehilfenforderungen ziemlich einschneidender Natur waren. Der Widerstand der Prinzipale war daher eher zu verstehen und zwar um so mehr, als die maßgebende Gießstadt Leipzig zum Schaden der betr. Prinzipale noch günstigere Konkurrenzbedingungen hatte. Aber trotzdem erkannten die Prinzipale im übrigen Deutschland an, daß die Beschlüsse des dritten Schriftgießerkongresses Unmögliches nicht verlangen und daß das Maß des von ihm Geforderten von jedem Prinzipale bewilligt werden kann, der für die Lebens- und Existenzbedingungen der Gehilfenschaft noch eines gerechten Urteils fähig geblieben ist. Versagt ein Gewerbe den Daseinsbedingungen seiner Arbeiterschaft die unumgänglich notwendige Würdigung, lehnt es der wirtschaftlich stärkere Teil des Gewerbes ab, in den Grenzen der Möglichkeit berechtigten und durchführbaren Ansprüchen der Arbeiter gerecht zu werden, untergräbt es mehr und gründlicher sein eignes Fundament, als dies selbst durch einen leidenschaftlichen Kampf der Fall sein könnte. Dies haben auch die Prinzipale im übrigen Deutschland eingesehen und unter schwierigen Verhältnissen als heute die Dinge in Leipzig gelagert sind die Gehilfenforderungen bewilligt. Scheiden im Wirtschaftsleben leider die mehr gefühlsmäßigen Momente aus — im privatkapitalistischen Zeitalter des Kampfes aller gegen alle haben nur reale Begriffe Geltung — so soll doch gerade dem Buchdruck- wie auch dem Schriftgießergewerbe der Ruhmestitel verbleiben, daß ein gewisses soziales Bewußtsein und ein schwacher Abglanz des schönen Wortes von dem, was recht und billig ist, im Rahmen der gegenseitigen Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen noch zu finden ist. Das hat neben einem verständigen wirtschaftlichen und gewerblichen Urteile außerhalb Leipzigs zur Einigung und zum Frieden zwischen Prinzipalen und Gehilfen im Schriftgießergewerbe geführt.

Anscheinend soll es aber in Leipzig anders sein. Hier ist das gute Beispiel anderer immer von der entgegengegesetzten Wirkung begleitet. Nun gerade nicht, heißt es in der Stadt, allwo — ganz abgesehen von diesem Streitfalle — schon jede harmlose Differenz künstlich verschärft, unentwegt „prinzipiell“ zugepißt und als wichtige Lebensäußerung

der staunend zuhörenden Welt in die Ohren gebracht werden muß. Diese Leipziger Eigentümlichkeit macht sich auch in bezug auf eine Verständigung zwischen den Beteiligten im Schriftgießergewerbe störend bemerkbar. Leipzig muß seine Extrawurft gebraten bekommen und sollte darüber die Welt aus den Fugen gehen. Und so stehen wir dem leider vor der Tatsache, daß in diesen Tagen der Kampf im Leipziger Schriftgießergewerbe entbrennt. Alle gütlichen Versuche der Gehilfen und des angeregten Tarif-Amtes, doch noch eine billige Verständigung zu erzielen, sind vergebens gewesen. Die Prinzipale wollen alles auf des Schwertes Spitze gestellt wissen, das scheint ihren Wünschen mehr zu entsprechen als eine notwendige, von ihnen aber als lästig empfundene Einigung in das im deutschen Schriftgießergewerbe Geschaffene.

Die Leipziger Schriftgießergehilfen aber haben die moralische Verpflichtung, nicht abseits vom großen Ganzen zu stehen. Sie dürfen nicht zum Schaden derjenigen Prinzipale und Gehilfen, die fortgeschrittenere Verhältnisse im Gewerbe geschaffen, den Leipziger Prinzipalen noch günstigere Konkurrenzbedingungen gewährleisten. Das wäre unkollegial und gewerblich kurzfristig gehandelt und dies ist auch von den Leipziger Schriftgießerearbeitern und Arbeiterinnen vollaus begriffen worden. Ist deren Kommission bei den Verhandlungen mit den Prinzipalen auch bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen, bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit und einer zukünftigen Regelung des Verhältnisses der ungelerten Arbeiter durften die Vertreter der Gehilfen keine Zugeständnisse machen, wollten sie nicht im Interesse der Leipziger Prinzipale zum Schaden des ganzen Gewerbes handeln. So blieb den Mandataren der Gehilfenschaft mangels jeglichen Entgegenkommens der Prinzipalität weiter nichts mehr übrig, als ihre Mission als erfüllt zu betrachten und von ihrer Tätigkeit im vollen Lichte der Öffentlichkeit der Kollegenschaft Rechenschaft abzulegen. Das ist in einer am Abend des 13. November in den Sälen der Flora abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Schriftgießer, Schriftgießerearbeiter und Arbeiterinnen geschehen. Von dem Geiste, der diese Versammlung besetzte, werden die nächsten Wochen Zeugnis ablegen. Die da versammelten etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen waren sich des Ernstes der Situation voll bewußt. Das war keine Hurraffestimmung, die da zum Ausdruck kam, sondern ein ernstes Wägen und Waten, ein eiserner Wille, der durch nichts gebrochen werden kann. Es wurden keine großen Reden gehalten, aber jeder war freudig bereit, sein einziges, was er besitzt, seine Arbeitskraft, um der gerechten Sache willen den Unternehmern nicht länger zur Verfügung zu stellen. Der größte Teil der Anwesenden hatte bereits im Jahre 1891 den schweren Kampf mit durchgekämpft, als alte Veteranen stellten sie sich wieder in Reih und Glied, um, nachdem alle gütlichen Mittel versagt, den Kampf entscheiden zu lassen. Möchten doch die Prinzipale einmal begreifen, was es heißt, wenn ernste Männer, auf deren Schultern die Sorge um ihre Familien lastet, lieber die eigne Existenz aufgeben als ein moralisch unmöglich gewordenen

Arbeitsverhältnis länger aufrechtzuerhalten! Da gehört etwas mehr dazu als blinder Wahn, da gehört eine Ueberzeugung dazu, die begründet ist auf gegenseitiger Treue und auf dem Pflichtbewußtsein, dem das Gewerbe selbst nicht unweisklich seine gesunde Entwicklung und seine Blüte verdankt. Man zerbreche diese Stütze im freventlichen Wahn: der Arbeiter habe bei der Gestaltung seines Lohn- und Arbeitsvertrages sich lediglich von dem Wohlwollen der Prinzipalität abhängig zu machen, und man fährt mit Vollampf in die gewerbliche Anarchie hinein. Dahin wird es aber nicht kommen, das ist der Wille der im deutschen Schriftgießergewerbe tätigen Kräfte außerhalb Leipzigs und diesem Willen wird sich auch die Leipziger Prinzipalität — und zwar zu ihrem eignen Besten! — beugen müssen.

Wir werden nun im Nachfolgenden ein möglichst getreues Bild von den Verhandlungen in der genannten Versammlung geben, um der deutschen Kollegenschaft historisch wie tatsächlich ein objektives Urteil zu ermöglichen. Die Versammlung wurde um 1/8 Uhr eröffnet und nahm nach Wahl des Büreaus das Wort der Vorsitzende

Richter: Als wir am 21. Oktober in diesem Saale beschloßen haben, den Prinzipalen die Kongreßbeschlüsse vorzulegen, glaubten wir alle, daß bezüglich der Bewilligung derselben wir großen Schwierigkeiten nicht begegnen würden, da ja alle anderen Gießstädte diese Forderungen bereits bewilligt hatten. Sie haben damals eine Kommission gewählt, die den Auftrag hatte, sich mit der Prinzipalität in Verbindung zu setzen. Diese Kommission hat nun am 23. Oktober folgendes Zirkular an die Prinzipalität gerichtet:

Leipzig am 23. Oktober 1903.

An den Kreisverein der Schriftgießereibesitzer zu Leipzig.

Geehrte Herren! Als Ihnen im April 1901 von unterzeichneter Kommission die Beschlüsse des III. deutschen Schriftgießerkongresses — abgehalten in Dresden vom 13. bis 17. Januar 1901 — unterbreitet und Sie um Bewilligung der gestellten Forderungen für die in hiesigen Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ersucht wurden, konnte sie durch die mit Ihnen gepflogenen Verhandlungen ein günstiges Resultat leider nicht erreichen.

Es hätte Ihnen nun wohl nicht unbekannt sein, daß bei dieser Zeit in allen namhaften deutschen Gießstädten eine Verständigung der Herren Schriftgießereibesitzer mit der in den betreffenden Gießstädten bestehenden Organisation der Schriftgießerearbeiter und Arbeiterinnen stattgefunden hat, wodurch die unten bezeichneten Beschlüsse zur Einführung gelangten, zum Teile sogar erfreulicherweise auf eine bestimmte Zeitdauer für beide Seiten festgelegt worden sind.

Auch die in den Schriftgießereien Leipzigs beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich nun wieder in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung mit der bezeichneten Angelegenheit beschäftigt und ihre Beschlüsse in folgender Resolution ausgedrückt:

„Die heute am 21. Oktober im Saale der Flora von 400 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Schriftgießerearbeiter und Arbeiterinnen von Leipzig erachtet es als ihre Pflicht, die Beschlüsse des dritten deutschen Schriftgießerkongresses in Dresden auch in Leipzig zur Durchführung zu bringen. Insbesondere da alle anderen Gießstädte dieselben bereits seit längerer Zeit eingeführt haben. Die Versammlung beauftragt ihre Kommission, die Kongreßbeschlüsse den Leipziger Schriftgießerei-Prinzipalen sofort zu unterbreiten und eventuell in diesbezügliche Verhandlungen mit denselben zu treten.“

Die vom Kongresse gefaßten Beschlüsse sind folgende:  
1. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden.  
2. Erhöhung des Minimums des gewissen Geldes auf

27,50 Mk. 3. Festsetzung einer Lehrlingskafala analog der des Buchdruckerartefices. 4. In Zukunft dürfen in allen sachlichen Zweigen weder Schloffer noch Hilfsarbeiter als Gießer, Fertigmacher, Höfepöbler, Justierer und an der Fräsmaschine beschäftigt oder angelernt werden. Zudem wir hiermit den uns von der Versammlung erteilten Auftrag auszuführen, eruchen wir Sie höflichst, Ihre erfolgende Antwort innerhalb einer Woche an den zuletzt Unterzeichneten gelangen zu lassen. Hochachtungsvoll Die Kommission (folgen die Unterschriften).

Wobor ich in dieser Sache weiter gehe, habe ich Ihnen eine Mitteilung zu machen, die mir soeben überbracht wurde. Danach sollen Personen in diesem Saale anwesend sein, die in einer größeren Gießerei Kontorstellungen innehaben. Ich möchte den betreffenden Personen anheim geben, wenn sie einen Bericht erstatten, einen objektiven zu geben und keinen entstellten.

Ich komme nun auf die Sache zurück. Auf das Ihnen verlesene Schreiben der Kommission ist bei derselben am 3. November folgendes Antwortschreiben eingegangen:

An die Kommission der Schriftgießergehilfen zu Händen des Herrn Heinrich Franke, Leipzig.

Der Kreisverein der Schriftgießereibesitzer zu Leipzig gelangte in den Besitz Ihrer werten Putschschrift vom 23. Oktober d. J. und hat von deren Inhalt Kenntnis genommen.

Der Kreisverein bedauert, Ihnen mitteilen zu müssen, daß er zurzeit leider nicht in der Lage ist, irgend welchen Beratungen über die von Ihnen aufgestellten Punkte näherzutreten, da er zurzeit mit den auf die Organisation seiner Vereinigung sich beziehenden Fragen derart in Anspruch genommen ist, daß er irgend welche Zeit für die Verhandlungen mit der Gehilfenschaft beim besten Willen nicht zu erwidern vermag.

Dahingegen erklärt sich der Kreisverein bereit, Mitte November d. J. in Verhandlungen mit der Gehilfenschaft einzutreten und diejenigen Wünsche in Erwägung zu ziehen, welche nach Lage der hiesigen Verhältnisse überhaupt in Erwägung gezogen werden können. Auf Punkt 1 und 4 der Kongreßbeschlüsse einzugehen, wird der Kreisverein indessen von vornherein wohl ablehnen müssen, da diesbezügliche Wünsche sich unter den gegebenen Verhältnissen kaum werden berücksichtigen lassen. Leipzig, 30. Oktober 1903.

#### Hochachtungsvoll

Georg Giesecke, Vorsitzender des Kreisvereins Leipzig.

Die Kommission berief daraufhin noch am selben Tage eine Sitzung mit dem Vorstande und der hiesigen Geschäftsleitung ein. In derselben wurde beschlossen, eine Vertretung nach Berlin zu entsenden, welche mit der Zentral-Kommission und dem Zentralvorstande des Verbandes beraten sollte. Kollege Engelbrecht und ich wurden mit dieser Mission betraut. Mit den genannten Körperschaften hat nun eine Beratung stattgefunden, wobei Kollege Döblin den Vorschlag machte, die Vermittlung des Tarif-Antes anzurufen. Da wir ein Glied des Verbandes bilden, haben wir selbstverständlich nichts gegen diese Anrufung einzuwenden gehabt, zumal das Tarif-Amt schon früher einmal bei einem drohenden Ausstände unserer Kollegen in Oesterreich und bei dem Buchbinderstreik in Leipzig erfolgreich vermittelt hatte. Am vorigen Sonnabend ist nun ein Schreiben des Tarif-Antes bei der Leipziger Prinzipalität eingetroffen, auf Grund dessen Kollege Franke angerufen wurde, mit dem Vorsitzenden des Kreisvereins in eine Aussprache einzutreten. Am dem genannten Sonnabend hat diese Aussprache auch stattgefunden und erhielt die Kommission dann ein Schreiben, daß am Donnerstag, also gestern, eine Sitzung im Buchgewerbehaus abzurufen sei. Wir hatten bei Anrufung der Vermittlung des Tarif-Antes ausgemacht, daß bedingungslos verhandelt werde und daß kein Punkt ausgenommen werden dürfe. Die Sitzung hat gestern stattgefunden, wobei die Prinzipalität erklärte, daß sie eine Arbeitszeitverkürzung nicht bewilligen könne, weil dies für das Gewerbe von tief einschneidenden Folgen begleitet wäre. Es wurde an uns die Bitte gerichtet, wir sollten dahin arbeiten, daß der Frieden im Gewerbe erhalten bleibe. Die Kommission gab in dieser Beziehung die Erklärung ab, daß, wenn sie nicht immer die Kollegen zurückgehalten hätte, wir schon längst im Streit ständen. Trotzdem war aber von den Prinzipalen kein Zugeständnis zu erzielen. Es wurde geflüstert nun dahin fündiert, welche Stellung die Prinzipale zu den übrigen drei Punkten der Kongreßbeschlüsse einnehmen. Da wurde uns erklärt, daß man das geforderte Minimum von 27,50 Mk. bewilligen wolle, daß man ferner bereit sei, mit der Gehilfenschaft bezüglich einer Lehrlingskafala zu arbeiten, aber bei der Frage der ungelerten Arbeiter erwiesen sich die Prinzipale als absolut unzugänglich. Wie die Verhandlungen gepflogen wurden, ergibt am besten das uns zugestellte Protokoll, das ich den Kollegen Raumann bitte zu verlesen.

Raumann verliest daselbe und greifen wir aus diesem Protokolle diejenigen Punkte heraus, die den beiderseitigen Standpunkt möglichst klar erkennen lassen. Die Gehilfenvertreter begründeten in längeren Ausführungen die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit, sich bezüglich Leipzigs auf örtliches Material stützend, so u. a. auf statistische Unterlagen über 40 Wochen Krankheitsgeschichte des Vereins Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießergehilfen. Ferner sei zu beachten, daß alle auswärtigen Gießereien die Verkürzung der Arbeitszeit eingeführt hätten, in einigen Gießereien bestände sogar die acht-

stündige Arbeitszeit. Die beantragte Verkürzung sei notwendig aus wirtschaftlichen, moralischen und ethischen Gründen. Alle Sozialpolitiker, Aerzte usw. stünden auf diesem Standpunkte und, wie die Beweise lehrten, könne es das Gewerbe auch vertragen. Der Arbeiter müsse mehr freie Zeit haben, um sich an der Luft erholen zu können. Die Zunahme der Nervenkrankheiten sei eine Folge zu langer Arbeitszeit. Der Arbeiter wolle auch seinen Bildungstrieb befriedigen und sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen. Die Gehilfenschaft sei bereit, in eine von der Prinzipalität verlangte Tarifrevision einzutreten, wenn die Verkürzung der Arbeitszeit bewilligt werde. Die verlangte Lehrlingskafala sei für beide Teile erwünscht schon aus Konkurrenzrücksichten. Was bezüglich der ungelerten Arbeiter verlangt werde, davon könne die Gehilfenschaft nicht abgeben, denn andernfalls würden ihre Lebensinteressen aufs einschneidendste gefährdet. Den letzten Punkt erklärte die Prinzipalität für unannehmbar, ebenso könne sie einer Verkürzung der Arbeitszeit nicht zustimmen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß mit der Länge der Zeit man auch zu der achtstündigen Arbeitszeit kommen werde, zurzeit sei aber die 8 1/2 stündige Arbeitszeit in Leipzig nicht durchführbar. Die Verhältnisse lägen in Frankfurt und Offenbach anders als in Leipzig. Die große Anzahl der hiesigen Gießereien hätte neben ihren Schriftgießereibetrieben Buchdruckerei und andere Betriebe, so daß es sich notwendig machen würde, daß auch die Arbeiter dieser Zweige die Verkürzung erhielten, was aber infolge der damit verbundenen großen Kosten unmöglich sei. Von den Gehilfen wurde darauf hingewiesen, daß Herr Giesecke ohne Rücksicht auf das übrige Personal den Graveuren die achtstündige Arbeitszeit bewilligt habe. Der Vertreter Schwarz der Firma Minckhardt wunderte sich, daß die Schriftgießergehilfen allein vorgingen und ist der Meinung, daß die Prinzipale für die Forderung der Gehilfen eher zu haben wären, wenn sie von der Gesamtheit der im Buchdruckgewerbe beschäftigten Arbeiter gestellt würde. Herr Giesecke gab die Zustimmung ab, daß die Schriftgießerprinzipale in Leipzig sofort bereit sein würden, die 8 1/2 stündige Arbeitszeit anzuerkennen, sobald dieselbe im Buchdruckgewerbe eingeführt werde. In den wesentlichen Punkten verhielten sich aber bis zum Schlusse der Sitzung die Prinzipale strikt ablehnend, so daß an die Verlesung des ausführlichen Protokolls anknüpfend

Raumann sagen konnte: Sie werden gefunden haben, daß wir alles getan haben, was möglich war. Es ist aber die alte Lehre, daß von den Leipziger Prinzipalen in Güte nichts zu erreichen ist. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist für uns unannehmbar, sagte Herr Giesecke, trotzdem wir bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen, ja sogar einer Tarifrevision uns nicht abgeneigt zeigten, also weiter gegangen sind als wir den Auftrag hatten.

Richter: Kollegen! Sie haben den Bericht der Kommission gehört und aus dem Protokoll ein Bild erhalten, wie der Gang der Verhandlungen gewesen ist. Ich erlaube Sie, Ihre Meinung ungefährmt zu sagen und Ihre Stellung zu präzisieren, was Sie zu tun gedenken. Pflegen Sie eine recht rege Aussprache.

Müller: Sie haben aus den Ausführungen der Vorrede erfahren, daß unsere Leipziger Prinzipale den Hauptpunkt, eine Verkürzung der Arbeitszeit, nicht bewilligt haben. Nachdem die Kollegen Deutschlands bewiesen haben, daß sie das, was unerlässlich, zu erringen verstanden, müssen auch wir dafür eintreten. Von den Prinzipalen haben wir bisher nur Verprechungen gehört, um am Schlusse dann alles rundweg abzulehnen. Wir wollen aber nicht ein willenloses Werkzeug der Prinzipale sein. Die Kommission hat nach Möglichkeit den Frieden zu erhalten versucht, aber das ist unmöglich bei dem Entgegenkommen der Leipziger Prinzipale. Nachdem wir alles reichlich überlegt hatten, haben wir Gehilfen bei der Firma Breitkopf & Härtel heute einhellig unsere Kündigung eingereicht. Wir erwarten, daß Sie sich mit uns solidarisch erklären, das ist Ihre Pflicht. Zeigen Sie Ihren Prinzipalen, daß Sie den Mut und die Pflicht haben, daselbe zu tun. Ich empfehle Ihnen die Annahme folgender Resolution:

„Die heute am 13. November im Saale der Flora tagende, von etwa 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung der Leipziger Schriftgießerei-Arbeiter und -Arbeiterinnen ist mit der bisherigen Tätigkeit der Kommission, insbesondere mit der Anrufung des Tarif-Antes der Buchdrucker zur Vermittlung einverstanden und spricht der Kommission sowohl wie dem auf Wunsch der Gehilfen sofort sein Entgegenkommen betätigenden Tarif-Ante besten Dank aus. Die Versammlung bedauert aber lebhaft die ablehnende Haltung des Kreisvereins der Schriftgießereibesitzer den Gehilfenforderungen gegenüber. Sie verpflichtet an den gestellten Forderungen unbedingt festzuhalten und sieht sich durch den Mangel jeglichen Entgegenkommens veranlaßt, die Kündigung auszusprechen.“

Kollegen, ich erlaube Sie, diese Resolution anzunehmen. Wir sind es der Kollegenschaft Deutschlands schuldig.

Lübner stellt die Frage, warum das Tarif-Amt nicht vermittelt habe, nachdem es doch zur Vermittlung angerufen worden sei.

Raumann erklärt, daß das Tarif-Amt habe in einem Schreiben die Leipziger Prinzipale ersucht, ihren ablehnenden Standpunkt aufzugeben und in Verhandlungen mit der Gehilfenschaft einzutreten. Wir waren auch verwundert, daß von Seiten des Tarif-Antes keine Vertretung

anwesend war. Inzwischen war aber ein Schreiben der hiesigen Prinzipale an das Tarif-Amt abgegangen und in demselben war jedenfalls das Tarif-Amt abgewimmelt worden. Raumann rekapituliert dann in seinen weiteren Ausführungen noch einmal die gepflogenen Verhandlungen und weist darauf hin, daß bei früheren Anträgen der Gehilfen diesen geantwortet wurde: „Gehen Sie nach Frankfurt und Offenbach.“ Jetzt haben diese Städte Leipzig weit überholt. Dann kommt Lübner noch auf die Einwendungen der Prinzipale über die gemischten Betriebe zurück und weist auf die achtstündige Arbeitszeit der Graveure bei der Firma Scheller & Giesecke. Das Verlangen der Graveure habe Herr Giesecke als berechtigt anerkannt, bei den Schriftgießern aber, wo schlechte Luft, Gasdunst und der schnelle Wechsel von Kälte und Wärme die Gesundheit der Arbeiter gefährde, da wolle Herr Giesecke nichts von einer verkürzten Arbeitszeit wissen.

Fürster: Ich habe es mit Freuden begrüßt, daß Leipzig endlich zu den Kongreßbeschlüssen Stellung genommen hat. Leipzig ist die einzige Gießstadt, wo die Beschlüsse noch nicht durchgeführt und die Prinzipale die Gehilfen wieder hinters Licht führen wollen. Die Gehilfenschaft hat jetzt zu zeigen, was sie wert ist. Jetzt, wo es gilt, zu handeln, haben wir zu beweisen, daß wir wissen, was wir wollen. Wenn die Leipziger Prinzipalität eine geschlossene, kompakte Masse schießt, wird sie deren Forderungen auch bewilligen. Wir stehen in diesem Kampfe nicht allein, sondern auch die übrige Gehilfenschaft Deutschlands ist mit uns.

Eggers: Wir sind der Kommission Dank schuldig für ihre Tätigkeit. Leider waren die Prinzipale nicht zu haben zu einer Verständigung, deshalb haben wir heute bei der Firma Hoffmeister Mann für Mann unsere Kündigung eingereicht.

Lübner: Aus den Ausführungen von Raumann ist zu ersehen, daß die Kommission sich die reichste Mühe gegeben hat, den Frieden zu erhalten. Aber die Prinzipalität blieb auf ihrem ablehnenden Standpunkte stehen. Deshalb haben heute bereits die Kollegen bei Breitkopf & Härtel und Hoffmeister gekündigt und ich glaube nicht, daß einer in diesem Saale ist, der nicht auf dem Beschlusse vom 21. Oktober beharrt. Ich begrüße mit Freuden die bereits erfolgten Kündigungen und die Prinzipalität zwingt uns alle, nächste Woche das Gleiche zu tun. Es darf jetzt nur noch eine Lösung geben: Auf in den Kampf! Mit allen zulässigen Mitteln, in Einmütigkeit, in solidarischem Handeln müssen wir den Kampf aufnehmen, dann muß es uns gelingen, die Kongreßbeschlüsse auch hier durchzuführen.

Lübner: Ich bedauere, daß die Mühen und die Arbeit der Kommission weiter nichts als einen ablehnenden Standpunkt der Prinzipale gefunden haben. An uns ist es nun, nachdem man uns mit Vertröstungen so lange hingehalten, die Antwort zu geben und zwar dadurch, daß wir unser Arbeitsverhältnis auflösen. Auch die Kollegen bei Nürnberg haben heute gekündigt. Tut Sie das Gleiche morgen bei der Lohnzahlung. Es bleibt uns weiter nichts übrig, sonst können wir vor der deutschen Kollegenschaft nicht bestehen.

Richter: Es ist uns sehr angenehm, wenn diejenigen Kollegen, die gegenteiliger Meinung sind, sich ausprechen wollten. Wenn heute ein Beschluß gefaßt wird und Sie äußern sich nicht dagegen, dann sind Sie damit einverstanden und dürfen nicht andern Tages kommen und Ihre Ausstellungen machen.

Lübner: Sie haben bis jetzt die Verhandlungen verfolgt und gesehen, daß das Tarif-Amt bei den Verhandlungen nicht vertreten war. Darauf mußte die Kommission aber unter allen Umständen dringen. Ich lege Ihnen eins aus Herz: Handeln Sie nicht so schnell, überlegen Sie es sich noch einmal, denn es ist vielleicht mancher anwesend, der eine andre Meinung hat. Es stehen viele Existenzen auf dem Spiele, darum warne ich Sie vor allzu schnellem Handeln. Dann stelle ich noch den Antrag auf geheime Abstimmung.

Richter stellt für diesen Antrag die Unterstützungsfrage. Der Antrag wird nicht unterstügt.

Fürster: Ich muß es tief bedauern, daß so etwas in dieser Versammlung gesagt werden konnte. Bleiben Sie einig und stark! Wenn die Leipziger Prinzipalität eine einige kompakte Masse schießt, muß sie bewilligen.

Seidel: Den Ausführungen der Kommission entsprechend, sind wir natürlich in Mitleidenschaft gezogen seitens unserer Geschäftsleute. Von uns wurden zehn Mann ins Kontor gerufen, die man fragte: „Erkennen Sie das Kommissionsmitglied Köber als Ihren Vertreter an?“ Wir antworteten mit: Ja! Wir wurden dann weiter gefragt: „Was veranlaßt Sie, eine solche straffe Stellung zu den Kongreßbeschlüssen einzunehmen?“ Wir haben dann bis ins Detail erklärt, warum wir uns diesen Beschlüssen anpassen. Es wurde uns vorgehalten, wir sollten nicht als undankbare Arbeiter dastehen, außerdem würden viele Geizhüsen verloren gehen, wenn es so weit komme wie vorausgesehen. Wir erklärten, daß wir uns den Beschlüssen der Kommission fügen würden. Aber wenn Sie die Situation ruhig betrachten, müssen Sie selbst sagen, daß viele Existenzen auf dem Spiele gesetzt werden und gerade bei Giesecke, wo sich viele Arbeiter in langen Jahren zu ihrer Lebensstellung hinaufgearbeitet haben. Da Sie sich aber mit den anderen solidarisch fühlen müssen, setzen Sie alles auf Spiel. Ich bin nicht in der Lage, heute eine solche Einigkeit herauszufinden zu können, wie sie notwendig ist. Wir können heute nicht hierher treten und sagen, daß wir kündigen; Sie wollen

uns noch einige Tage Bedenkzeit geben. Wir müssen auch damit rechnen, daß wir noch alte Leute haben, die in besonderen Verhältnissen stehen, von der Firma später eine kleine Rente bei Invalidität erhalten, das hindert manchen, mitzugehen. Nehmen Sie es uns nicht übel, aber geben Sie uns bis morgen Abend Zeit. Wir können uns heute abend nicht so erklären, wie Sie es wünschen.

Schaal: Vergessen Sie nicht, was uns Herr Giesecke gesagt hat. Als wir ihm eine Schilderung von Missständen in seinem Geschäft gaben, war er einfach sprachlos. Er frug, warum man damit nicht eher gekommen sei. Wir sollten eine Kommission wählen und zu ihm heruntersommen. Herr Giesecke erklärte uns, die gewünschte Arbeitszeitverkürzung sei unmöglich, sie bedeute für ihn eine Mehrausgabe von 40000 Mk. Wir sollten noch ein bis zwei Jahre warten, bis die Buchdrucker mit einem solchen Antrage kommen. Es ist vielen nicht so ums Herz herum, gilt's aber, dann gilt's!

Richter: Ich will den Verdacht nicht aufkommen lassen, daß wer für Kündigung eingetreten, dies in leichtfertiger Weise getan habe.

Flemminger: Wir müssen uns auf den Punkt der Verhandlungen stellen, daß für die Prinzipale die Verkürzung der Arbeitszeit angeblich nicht möglich ist. Sie haben uns schon seit dem Jahre 1901 vertröstet, daß sie später dieser Frage wohlwollender näher treten würden, aber wiederum wollen sie unseren Forderungen nicht gerecht werden. Wir fordern die Verkürzung der Arbeitszeit nicht bloß aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch wegen unserer Arbeitslosen. Im guten ist aber mit den Leipziger Prinzipalen nichts zu erzielen, obwohl alles versucht worden ist. Wenn wir uns jetzt nicht auf den Standpunkt zu stellen vermöchten, entscheiden für unsere Forderungen einzutreten, dann hätten wir kein Rückgrat und die auswärtigen Kollegen würden sagen: Das sind keine Männer!

Richter bringt nunmehr nach eindringlicher Mahnung die Resolution Müller zur Abstimmung. Die Resolution wird mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. (Lautes Bravo!) Dann teilte der Redner noch folgendes Telegramm der Zentralkommission mit: „Nach der ablehnenden Haltung der Prinzipalität halten wir die Kündigung der Kollegen für berechtigt und bitten, der heutigen Versammlung diesen unsern Standpunkt mitzuteilen.“ Jeder hat nunmehr seine Pflicht zu tun.

Das Wort nahm nun der Gauvorsteher Engelbrecht: Ihnen liegt jedenfalls der Ernst der Situation in Anbetracht der eben vollzogenen Abstimmung sehr nahe. Es war dies kein leichtfertiger Akt, zu dem Sie sich veranlaßt sahen. Wer nicht gegen diese Resolution gestimmt hat, hat sich damit einverstanden erklärt und trägt die Verantwortung für die aus der Abstimmung sich ergebenden Konsequenzen. Die Kommission hat in ihrer führenden Stellung mit der Verantwortung gehandelt, wie sie von jedem verlangt wird, der ein leitendes Amt bekleidet. Die Kommission hat, um Ihre Abstimmung nicht zu beeinflussen, Ihnen vor derselben nicht einmal Kenntnis von dem Telegramm der Zentralkommission gegeben. Diese Objektivität steht einzig da. Die Kommission hat nicht in leichtfertiger Weise gehandelt, sondern auf friedlichem Wege Ihnen das sichere wollen, was andere Gießflüsse bereits besitzen. Ich kann Ihnen nachfühlen, daß Sie das ebenfalls erlangen wollen. Der Vorstand des Gauvereins wird, nachdem Sie diesen Beschluß gefaßt, in jeder Weise hinter Ihnen stehen. Aber nicht nur der Verein Leipziger Buchdrucker- und Schriftgießereigilden, sondern auch der Verband der Deutschen Buchdrucker wird Ihnen die kräftigste Unterstützung zu teil werden lassen. Der Vorstand des Verbandes ist mit Ihren Wünschen einverstanden. Sie werden bei Ihrem geschlossenen Vorgehen nicht bloß auf eine moralische, sondern auch auf eine tatkräftige finanzielle Unterstützung rechnen können. Um eins muß ich Sie aber noch bitten: Heute vor acht Tagen haben Sie in diesem Saale noch der Hoffnung Ausdruck, daß es den Bemühungen des Tarif-Amtes gelingen möge, auch hier auf friedlichem Wege zu erreichen, was Sie wünschen. Es ist auch alles getan worden, was getan werden konnte. Auf Initiative des Tarif-Amtes ist die vorher ablehnende Prinzipalität erst bewogen worden, in Verhandlungen mit der Gewerkschaft einzutreten, sich mit Ihnen in eine Diskussion einzulassen. In ihrem Schreiben an die Kommission glaubte die Prinzipalität über eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 1/2 Stunden nicht in eine Diskussion eintreten zu können. Sie haben aber nun trotzdem erfahren, daß die Prinzipalität kein Entgegenkommen bekunden will. Ich richte nun die Bitte an Sie, nachdem leider der Beschluß gefaßt werden mußte, die Arbeit niederzulegen, benehmen Sie sich in der Kündigungszeit musterhaft in den Betrieben wie es sich für organisierte Arbeiter gehört. Es darf nicht getan werden, was Sie zu konpromittieren geeignet ist. Es ist ja nicht völlig ausgeschlossen, daß die Prinzipalität, wenn Sie Ihre Einigkeit sieht, sich noch eines besseren besinnt, denn sie wird es sich noch einmal überlegen, wenn Sie geschlossen für Ihre Forderungen eintreten. Handeln Sie also in dem von mir angedeuteten Sinne und tun Sie, was Sie tun müssen. (Lebhafter Beifall.)

Richter: Ich kann mich nur dem anschließen, was Engelbrecht gesagt hat. Verhalten Sie sich auch jetzt so in den Betrieben, wie es organisierte Arbeiter zutunmt, verrichten Sie Ihre Arbeit nach wie vor. Im übrigen erlaube ich Sie noch einmal, handeln Sie einig und ge-

schlossen nach dem gefaßten Beschlusse. Die Sympathien der deutschen Kollegenchaft werden mit uns sein!

Mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker fand diese denkwürdige Versammlung nach zweistündiger Dauer ihr Ende.

## Wohin soll das führen?

Diese Frage kann man jetzt bezüglich der vielen arbeitslosen Kollegen sehr oft auch von sonst gerade nicht pessimistisch veranlagten Berufsgenossen vernehmen. Und auch der Schreiber dieser Zeilen legt sich dieselbe Frage vor, als er die vom Berliner Gauvorsteher Massini vorgelegene Statistik in der dortigen Ortsvereinsversammlung vom 1. Quartale 1903 in Nr. 92 des Corr. überdachte. Mehr als 10 Proz. aller Mitglieder waren danach konditionslos. Und doch bezeichnet man das 1. Quartal als das beste. Und trotzdem 10 Proz. Arbeitslose! Wie viel Prozent mögen uns da wohl die schlechtesten Quartale bringen? Frug ich mich unwillkürlich. Weiß ich doch, wie viel Not und Elend für die ungeheuer große Mehrzahl der Konditionslosen mit dieser Arbeitslosigkeit verbunden sind und deshalb überließ mich bei der Beantwortung dieser Frage ein Grauen. Und so dachte auch ich: wohin soll das führen?

Als ich nun über die Unsumme von Elend weiter grübelte, da fiel mir so manches ein, was besser sein könnte auch bei uns Kollegen und wie durch diese Besserung noch manch armer Teufel untergebracht werden könnte. Gar mancher Kollege kennt das Wort Solidarität namentlich auf der Arbeitsstelle nur dem Namen nach, sein eigenes Ich kommt eins, zwei, dreimal, ja mitunter gar erst sechsmal, bevor man daran denkt, daß draußen genug Arbeitslose vorhanden sind, die doch auch das Recht auf Arbeit haben. Da wird z. B. im Berechnen draufgeschrien, daß man das schon gar nicht mehr arbeiten nehmen kann, fünf bis zehn Minuten werden täglich an die regelrechte Arbeitszeit drangehängt und so kommt man denn auf einen Wochenverdienst, der ungefähr zwei Drittel höher ist als der Lohn der mit dem Minimum Abgepeisten. Dabei denkt man gar nicht daran, daß man durch eine solche Handlungsweise die Arbeitslosigkeit noch mehr vermehrt und wenn man daran denkt und es gibt eine ganze Masse Kollegen, die das tun so hilft man sich mit den schönen Worten darüber hinweg: Zuerst komme ich und meine Familie!

Auch beim gewissen Gelde ist es nicht viel anders. Um eine Mark mehr Lohn zu bekommen, sieht man namentlich dort, wo darauf gesehen wird, die Kollegen durch die Bude sitzen, daß ein gewöhnlicher Sterblicher glaubt, dieselben wollten später einmal mit der Schnellkäuferei ihr Brot verdienen. Und dann beim Segen! „Heute stechen wir 'mal drauf, daß die Seklinie glüht!“ sagt mein Waffenskollege mitunter, d. h. er sagt es bloß, tut's aber nicht. Dagegen gibt es in Deutschland genug Kollegen, die das zwar nicht sagen, dafür aber tun. Ja ja, die selbige Lohnverhöhung! Nach einer Debatte des wohlwolligen Tarif-Amtes muß jeder, der 30 Mk. Lohn erhält, auf für 30 Mk. Arbeit liefern. Will dieser 30 Mark-Mensch nun aber 31 Mk. haben, so muß er nach derselben Debatte natürlich für 31 Mk. Satz liefern usw. Nehmen wir nun an, daß 15 Mann um eine Lohnverhöhung von 2 Mk. einkommen und sie auch erhalten, so haben dieselben einen Kollegen überflüssig gemacht, ganz gleich ob derselbe schon da war oder erst eingestellt werden mußte. Und doch heißt es: Berechnen im gewissen Gelde gibt es nicht. Ja, verdammt, ich bestimme offen, daß ich immer ein Anhänger des gewissen Geldes war, durch diese Auslegung aber bin ich kuriert. Mit dieser Auslegung des gewissen Geldes, wie es z. B. bei uns ist, werden zurzeit die Textzeiger der Zeitung folgendermaßen kontrolliert: Ihr bekommt so und so viel Lohn, also habt ihr so und so viel Zeilen zu liefern. Diese Woche festeln aber so und so viel Zeilen. Ganz abgesehen davon, daß das betr. Geschäft resp. der Geschäftsführer oder der Zahler desselben immer anders rechnen wird als die Geßlisen, hat der Geschäftsführer es schriftlich vom Tarif-Amt, daß die Geßlisen noch etwas mehr machen müssen, damit die Feiertage herauskämen (? Neb.), die doch auch bezahlt werden müßten. Und die Geßlisen haben es ebenfalls von demselben Tarif-Amt schriftlich, daß es ein Berechnen im gewissen Gelde nicht gibt! Was ist das aber anders? Ist das dazu zu verstehen, daß man mehr Zeilen setzen darf? Wenn ja, dann sei uns gegrißt du so lange verpönte „Schultere!“ du ziehst zum Schaden für die armen Konditionslosen mit hoher tarifamtlicher Genehmigung ein in die guten und schlechten Punkttempel.

Früher war das allerdings anders. Doch jetzt, wo durch die Einführung der Segnmaschine der Handfaß immer mehr und mehr verdrängt wird und dadurch die Arbeitsgelegenheit eine immer schlechtere wird, kommt es auf ein bißchen mehr oder weniger „Schultere!“ nicht an. Ist denn das Tempo der Einführung der Segnmaschinen noch nicht schnell genug, daß die Herren Operateure, d. h. diejenigen, die es angeht, dieses Tempo durch ihre Ueberbietungen in den Leistungen noch beschleunigen müssen? Durch ein solches Gebahren werden nicht nur die Maschinen-seger, sondern auch die Handseger ungemein geschädigt. Aber auch das Zugeständnis der Doppelseichten ist in der Uebergangsperiode vom Hand- zum Maschinenseger ein ungeheurer Schaden für die Geßlisenchaft. Dadurch wird die Reserverarmee ins Unendliche gesteigert

denn wenn zwei Maschinenseger täglich je acht Stunden arbeiten, so müssen dafür mindestens vier Handseger auf Arbeitsgelegenheit verzichten. Wäre es nicht schon mit zwei Verzichtleistenden genug und übergenug? Derartige Doppelseichten müßen nach der vollständigen Einführung der Maschinen etwas für sich haben, d. h. nachdem die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe sich wieder so weit erholt haben, daß man sie für die Geßlisenchaft geordnete nennen kann. Unter den heutigen Zuständen aber müssen selbst die Prinzipale die Einsicht haben, daß das nicht so weiter gehen kann und es bleibt die Frage nach wie vor bestehen: Wohin soll das führen?

P.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Gegenüber dem Versammlungsberichte vom 28. Oktober in Nr. 131 des Corr. fühle ich mich verpflichtet, zu erklären, daß die mir dort in den Mund gelegten Worte nicht die meinigen sind und daß ich mich selbst in dem Sinne der dort gemachten Ausführungen nicht geäußert habe. Ich habe lediglich gegenüber den Angriffen auf den Arbeitsnachweis die entsprechenden Aufklärungen gegeben und ich habe nachzuweisen versucht, daß die ungenügende Benutzung des Arbeitsnachweises durch die Prinzipale auch vielfach aus dem Verhalten der arbeitslosen Kollegen zurückzuführen ist. Ich habe ferner die große Interesslosigkeit der Mehrzahl der Berliner Firmen gegen den Arbeitsnachweis beklagt und verurteilt, aber ich habe auch die Vertrauensmänner der einzelnen Druckereien dafür mitverantwortlich gemacht. Nach dem Versammlungsberichte scheint es aber, als wenn ich mich nur in Entschuldigungen ergangen hätte; dahin hatte ich weder nach der einen, noch nach der anderen Seite irgendwelche Veranlassung. Paul Schliebs.

**Chemnitz.** Wir erhalten Kenntnis von einem in Nr. 128 des Corr. vom 5. d. M. befindlichen Berichte und veranlassen Sie hiermit auf Grund des § 11 des Preßgesetzes den uns betreffenden gefälligen Inhalt als un wahr zu widerrufen: Es ist ebenso dreist wie gewissenlos von dem Schriftseher Frieze, die Behauptung aufzustellen, er wäre wegen Mehrforderung gekündigt worden, ebenso sind die Worte „Verbandsheger“, „verdammte Verbandsmitglieder“ nicht gefallen, auch sind ihm keine Dreyeigen angeboten worden, obgleich er sie verdient zu haben glaubt. F. ist gekündigt worden, weil wir einem hier gelehrten ausgezeichneten Schriftseher vor seiner Militärzeit das Verprehen gaben, ihn auch nach der Dienstzeit wieder unterzubringen. Da hierzu anderwärts so gut wie keine Aussicht vorhanden war, so mußten wir denselben bei uns selbst wieder einstellen. Frieze hat wiederholt zur Entlassung Veranlassung gegeben, indem er die behördlich genehmigte Arbeitsordnung (nach Leipziger Muster) nicht anerkennen wollte, „sie war zu streng“, ebenso wollte er in sein Arbeitsbuch notwendigen Eintragungen nicht machen mit dem Bemerkten: „Verbandsmitglieder brauchen sich nicht kontrollieren zu lassen.“ Am 28. September früh kam Frieze später, machte einen Bogen um seinen Chef, Herrn Höppler, und grüßte nicht. Diese Nichtachtung wurde als ungehörig bezeichnet, welche er jedoch dadurch auszubeden suchte, er hätte diesen Herrn nicht gesehen. Im weiteren hat Frieze Herrn H. wiederholt beschimpft, was seine sofortige Entlassung veranlaßte. Frieze arbeitete und schimpfte weiter und hat sich somit des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht; er verließ das Haus erst, nachdem die Polizei um Einschreiten angegangen werden mußte. — Nach der am 6. d. M. in der Friezeischen Angelegenheit hier stattgefundenen Sitzung, in welcher Frieze seine Handlung durch alles Erdachte zu beschönigen suchte, zeigte derselbe ebenfalls, wie er alles falsch auslegt: Herr Höppler sprach mit seinem Faktor über die noch auf der Post abgegebenen Briefe, welche nicht in den Briefkästen gingen. Da drehte sich im Hause der vorausgehende Frieze um und schrie: „Sie haben Prügel gefaßt“ und drohte! — Das Tarif-Amt schreibt uns heute unterm 10. November: Nachdem der Bericht der beiden Vorsitzenden des Chemnitzer Tarifschiedsgerichtes über die mit Ihnen in Gegenwart des Frieze geführte Verhandlung eingegangen ist, sind wir zu dem Beschlusse gekommen, den Frieze mit seinem Antrage auf den besondern Schutz der tariflichen Institutionen abzuweisen. In Erwartung einer sofortigen Erledigung gedulden hochachtend F. W. Weidels Buchdruckerei (Wißner & Höppler).

**le. Erfurt.** Die am 7. November abgehaltene Generalversammlung hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Kollege Stange unserer kürzlich verstorbenen Kollegen Gärtel, Schumann, Haas und Benzel, ihnen Worte höchster Anerkennung zollend. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende den Jahresbericht, dem wir das Hauptfächlichste entnehmen: Ein im März vorgenommener Vorstoß zur Einführung des Tarifes hatte ein vollständig negatives Resultat. Aus dem Tarifverzeichnis gestrichen wurden die Firmen Frobergger und Wellendorf. Ihre Opfermütigkeit hat die Mitgliedschaft dadurch betätigt, daß sie seinerzeit dem Reichstagswahlsonds (ein solcher Fonds im Verbands ist uns unbekannt; wir bitten deshalb um Aufklärung. Red.) 50 Mk., 20 Mk. den Schuhmachern in Pirmaisens, 15 Mk. (erste Rate) den Textilarbeitern in Grimnitzau und 10 Mk. den Uhrmachern in Kufha, die für die Aufrechterhaltung des Koalitionsrechtes kämpften, überwieß. Ferner ist im Berichtsjahre ein wichtiger Beschluß für die Beteiligten gefaßt worden, indem die zur Reserve- oder Landwehr-

übung eingezogenen Kollegen die örtliche Konditionslosen-Unterstützung bekommen. Nach Registrierung einiger, die Allgemeinheit nicht interessierenden Bemerkungen schloß der Vorsitzende seinen von der Versammlung einstimmig gut geheißenen Bericht, zu dem man eine Diskussion nicht beabsichtigte. Hierauf erfolgte die Wahl des Vorstandes per Akklamation (s. unter Verbandsnachrichten in Nr. 132). Ein Antrag, den immer noch im Auslande befindlichen Textilarbeitern in Grimnitzkau eine weitere Räte von 30 Mk. zu bewilligen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen; dem preussischen Landtagswahlfonds wies die Versammlung den Betrag von 10 Mk. zu. Nummer 11 Beweise von der steten Opferwilligkeit der Buchdrucker. Um unsern verstorbenen Härtel in dauerndem Andenken zu haben, wurde beschloffen, das Porträt dieses herrlichen Mannes anzuschaffen. — Zu der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtswahl wurden unsererseits die Kollegen Stange und Bohn als Kandidaten gewählt. — Nachdem vom Vorsitzenden noch auf die am 1. November ins Leben gerufene Anstaltsstelle hingewiesen, wurde die Versammlung geschlossen. — NB. Es wäre zu wünschen, daß die Mitglieder des Ortsvereins, dem augenblicklich 115 Kollegen angehören, ihr Interesse am Vereinsleben immer so betätigen möchten, wie in der letzten Versammlung.

**K. Effen.** (Monatsversammlung vom 31. Oktober.) Mit warmen, zu Herzen gehenden Worten gedachte der Vorsitzende zunächst der unsterblichen Verdienste unsers verstorbenen Kollegen Härtel. Redner gab einen gedrängten Überblick über die Tätigkeit Härtels, der auch mehrmals in unserm Druckorte gewirkt habe, zum Schluß seiner Ausführungen wünschend, daß das Werk, das er als schönstes Denkmal sich in unsern Herzen gesetzt, in seinem Sinne fortgesetzt und ausgebaut werden möge, daß es glänzend halbes zu seinem Ruhme, zu seiner Ehre! Anschließend daran widmete Redner auch den verstorbenen Kollegen Haas und Wenzel herliche Worte des Gedenkens und der Anerkennung. Ueber die in Düsseldorf abgehaltene Kreisamtsitzung referierte Kollege Döboda. Das schlechte Funktionieren der Arbeitsnachweise wurde auch in dieser Sitzung wiederum einer Besprechung unterzogen, die beantragte Gründung einer Zentrale für Rheinland-Westfalen wurde abgelehnt, dagegen je 50 Mk. Remuneration für die Nachweisverwalter bewilligt. Hierauf wurden als Beitrag zu den Kosten der im Januar neustattfindenden Gewerbegerichtswahlen 30 Mk. bewilligt und der Bericht der Kartellbelegierten vertagt. In zweifelhingiger vorstehender Rede entlegte sich nunmehr der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hué seines Vortrages: „Die verschiedenen Strömungen in der Gewerkschaftsbewegung“. Redner gab ein klares, übersichtliches Bild über die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Richtungen in den Arbeiterorganisationen, dabei auch die Spezies „christliche Gewerkschaften“ und deren Tätigkeit trefflich charakterisierend. Den Entwicklungsgang des Buchdruckerverbandes, den er als den „ruhenden Pol in der Erscheinungen“ bezeichnete, unterwarf Redner einer speziellen Betrachtung, dabei betonend, daß die Taktik Härtels, die den Verband glücklich durch die Stürme des Sozialistengesetzes geleitete und die demselben den unerschöpflichen aber nichtsagenden Namen „Königlich preussischer Gewerkschein“ eingetragen, die einzig richtige gewesen sei, welche auch er (Redner), in gleicher Lage ohne Bedenken befolgen würde und die dazu geführt habe, daß man heute den Buchdruckerverband allen anderen Arbeiterorganisationen als Muster voranstellen könne. Redner berührte auch das politische Moment in der Gewerkschaftsbewegung und bekannte sich heute, im Gegensatz zu früher, als eifrigen Verfechter der unbedingten politischen Neutralität der wirtschaftlichen Arbeiterverbände, die einzig die sichere Gewähr biete für wirklich freie, fruchtbringende Gewerkschaftspolitik. Ungehörter Beifall lohnte die vorzüglichsten Ausführungen des Referenten. Die Diskussion des Vortrages wurde der vorgeklärten Zeit wegen bis zur nächsten Versammlung vertagt, zu der Herr Hué wieder zu erscheinen bereit war. — Unter Berücksichtigung gelangte noch ein der Kuriosität halber bemerkenswertes Angebot eines Tanzlozes zur Beratung, der den Ortsverein bittet, ihm Tanzschüler zuzuführen, die mit einer gestempelten Mitgliedsbescheinigung versehen sein müssen und sich dafür anbeisig macht, für jedes Exemplar solcher Verbandsmitglieds-Tanzkurssteinehmer 10 Proz. des zu entrichtenden Lehrgeldes in die Vereinskasse zu zahlen. Unter schallender Heiterkeit wurde dieser fortdale Antrag des Tanzbesessenen ad acta gelegt und darauf die Versammlung geschlossen. — Am 7. November fand im Restaurant Schoentling (Lindberstraße) eine Versammlung statt behufs Gründung eines christlichen Gewerksvereins für das graphische Gewerbe, wozu Interessenten und gleichgesinnte Kollegen eingeladen waren. Auf 1/2 Uhr war die Versammlung angesetzt und hatten sich um diese Zeit zahlreiche Interessenten mit ihren Freunden eingefunden. Eine ganze Weile verging, ohne überhaupt erfahren zu können, wer der Einberufer sei und ob er dazu kommen werde, überhaupt die anberaumte Versammlung zu eröffnen. Durch die nunmehr vorgehende gedrückte Stimmung frug Herr Wödmühl an, ob die angesagte Versammlung überhaupt politisch angemeldet sei und warum es sich eigentlich handle. Herr Wödmühl (Buchbinder bei der Firma Krupp) nahm als Einberufer der Versammlung das Wort und erklärte, daß er keinerlei Veranlassung habe, gegenüber den Anwesenden, die er in der Wehrzahl als nicht seine Gesinnungsgenossen erkannt habe, sein Wort ab zu äußern. Nach längerem

Hin- und Herreden schlug Herr Schmachtenberg einige Herren für das zu wählende Büro vor und wurde das letztere durch Wahl folgender Herren bestätigt: Wenzel, erster Vorsitzender; Wödmühl, zweiter Vorsitzender; Wödmühl, Schriftführer. Bewundert über die Abstimmung, erklärte Einberufer, sei er heute abend berufen, den beabsichtigten Zweck kund zu tun und solle demnächst eine weitere Versammlung einberufen werden. Hiergegen protestierten einige Herren und wünschten eine absolut sachliche Aussprache, wobei Herr Schmachtenberg nochmals auf das verhandelte Zirkular des Einberufers hinwies. Vorsitzender äußerte sich dahingehend, daß die Anwesenden seiner Ansicht nach die Absicht der Gründung eines christlichen Gewerksvereins für das graphische Gewerbe nicht zu unterdrücken vermöchten, hoffe aber, eine größere Zahl seiner Gesinnungsgenossen versammelt zu sehen, wie es leider diesmal nicht der Fall sei. Der Vorsitzende wurde wiederholt ersucht, sein Programm zur Kenntnis zu geben. Erregt erklärte dieser, daß er organisierte Kollegen nicht mehr überzeugen könne, wobei er auf eine kürzlich im Corr. veröffentlichte Notiz unter Paderborn hinwies und suchte aus dieser Notiz die Verdrängung der Gründung eines christlichen Gewerksvereins herzuleiten. Die Herren Wödmühl und Deuder waren gegendeltiger Ansicht und verwarfen durch eklatante Beispiele das System des Vorsitzenden, der, durch Hinterwälder gedrängt, eine Zersplitterung auch unsers Verbandes mit der Gründung einer Gegenorganisation herbeizuführen suche. Herr Ewald Müller charakterisierte ebenfalls das Vorgehen des Einberufers. Redner führte an der Hand von Tatsachen Beispiele der äußerst gut fundierten freien Gewerkschaften an und betonte, daß die wirklich gute christliche Gewerkschaft in bezug auf Nächstenliebe und echte Kollegialität einzig und allein der Verband der Deutschen Buchdrucker sei und bleibe, dessen Zugehörigkeit er warm empfahl. Auch betonte Redner, daß gerade in den meisten christlichen Betrieben die Behandlung der Arbeiter, das Lohnverhältnis sowie auch die Befolgung der Bundesratsvorschriften recht viel zu wünschen übrig ließen und man sich nicht einmal scheue, vom Geschäft angelegte Feiertage kompensieren zu lassen. (Zwischenruf: Siehe Freibeute! und Koenen!) Hierauf unterzog Redner den Friedrich-Dunckerischen Gewerksverein einer scharfen Kritik und kam gleichzeitig auf die Vorgänge gelegentlich des feinerzeit tagenden Katholikentages in Köln zu sprechen, wobei er vom Vorsitzenden unterbrochen wurde, indem selbiger erklärte, unter den obwaltenden Umständen sein Amt als Vorsitzender niederlegen zu müssen und forderte er seine „Gesinnungsgenossen“ auf, sofort mit ihm das Versammlungslokal zu verlassen. Entrüthelt verließ nunmehr der Einberufer mit sage und schreibe zwei seiner „Getreuen“ das Lokal; die noch anwesenden etwa sechs bis acht Nichtorganisierten schlossen sich der Mehrheit an und folgten der Einladung zum Vereinslokal des Verbandes der Deutschen Buchdrucker in corpore, in welchem gerade im freien Gewerksvereine der Buchbinder Fr. Jule referierte. Hier war es den Nichtorganisierten vergönnt, nach erfahrener Dipierung die Mehrheit der Medaille kennen zu lernen und kam es denn auch dazu, daß sich einige derselben der freien Buchbindergewerkschaft anschloßen.

**H. Marburg.** Unsere letzte diesjährige Bezirksversammlung wurde am 8. November unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder aus Marburg, Dillenburg, Herborn und Stralbebach in Marburg abgehalten. Eingang der Versammlung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der kirchlich verstorbenen Verbandsveteranen H. Härtel, P. Philipp Haas, Wenzel und Rodenbach. Hierauf folgte die Verlesung der Quartalsberichte des Kassierers und des Reiseleiterverwalters. Ein Antrag der Dillenburger Kollegen auf volle Jahresentschädigung wurde abgelehnt. Mittels Sammelstimmungen wurden für die ausgeperrten Herolzheimer Metallarbeiter von den Buchdruckern über 20 Mk. gesammelt, für die ausgeperrten Textilarbeiter in Grimnitzkau 18,50 Mk. Eine weitere Unterstützung von 30 Mk. aus der Bezirkskasse wurde für letztere beschloffen. Kollege Resling-Herborn gab ein ausführliches Bild von den traurigen untatsächlichen Verhältnissen in dem dortigen Kassauer Volksfreund. Die erst kürzlich ins Leben gerufene Zeitung will u. a. auch „den bedrückten Arbeiter zu seinem Rechte verhelfen“. Von Tarif ist in dieser christlich-sozialen Dunderlei keine Spur zu entdecken. U. a. erhält der Faktor dieser Druckerei 16 Mk., ein Maschinenfeher 20 Mk. Die hypographische Ausstattung des Volksfreund ist ganz diebe Verhältnissen angepaßt. Wie im Vorjahre, so wurde auch in diesem Jahre eine Silvesterfeier beschloffen. Einen schönen Schmuck erhält das Vereinslokal durch die Anschaffung des Porträts unsers verstorbenen Kollegen Härtel.

**F. H. Nürnberg.** Die am 31. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung war erfreulichweise sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Kink in ehrenvollen Worten des verstorbenen Gründers des Verbandes Richard Härtel, welcher seinerzeit eifrig bemüht war, auch in Nürnberg eine Mitgliedschaft ins Leben zu rufen, sowie des Gauvorstehers Wenzel-Ludwigshafen. Für den Kollegen Metz in Gau Oberheim wurden 10 Mk. bewilligt. Ueber die neue Krankenkassennovelle und die dadurch bedingte Beitragserhöhung in der Polygraphischen Ortskrankenkasse referierte in ausführlicher Weise Kollege Barbara, an der Hand eines reichen Ziffernmaterials sich gegen den Vorschlag der Ortskrankenkasse wendend, „die Beiträge von 3 auf 4 Proz. zu

erhöhen und die Bezahlung der Sonntage fortlassen zu lassen“. (Eine allgemeine Ortskrankenkasse in der Au- und Triestadt Nürnberg zu errichten, ist bis jetzt leider nicht möglich gewesen, da die freisinnigen Stadtväter sich mit Händen und Füßen dagegen sträuben und eine von der Regierung angeordnete Abstimmung illusorisch zu machen suchen, indem ein Abstimmungsmodus festgesetzt wurde, der die allgemeine Ortskrankenkasse in weite Ferne rückt.) — Nunmehr erhielt der Chefredakteur der Fränkischen Tagespost, Herr Dr. Braun, das Wort zu seinem Vortrage über: „Die Geshichte und Entwicklung der Wiener Zeitung“ und erntete für seine sehr interessanten Ausführungen lebhaften Beifall und den Dank der Versammlung. — Eine sehr rege Debatte zeitigte hierauf noch ein Foll, in welchem die Ortsverwaltung wie der Gauvorstand einem Kollegen wegen grober Selbstverschuldung beim Verluste seiner Kondition die Ortsunterstützung auf Grund des Statuts entziehen mußten. Die Versammlung erblickte hierin eine zu große Härte für den verheirateten Kollegen und beschloß nahezu einstimmig, den Zentralvorstand zu ersuchen, dem betreffenden Kollegen die Unterstützung zu gewähren. In der nächsten Generalversammlung des Verbandes aber wird es sich empfehlen, den „groben Selbstverschuldungs-Paragrafen“ näher zu untersuchen und genauer zu präzisieren.

**Billingen a. Saar.** Die Mitgliedschaft Billingens des B. d. D. B. begehrt am 29. November, morgens 9 1/2 Uhr, die Feier der Gründung eines Ortsvereins, wozu die werten Kollegen der Umgegend höchlichst eingeladen werden. Vereinslokal: Niebelskänder, Wilhelmstraße.

**Wiesbaden.** Die vierte diesjährige Bezirksversammlung, welche am 8. November hier als erste im neuen Vereinslokal abgehalten wurde, war von auswärts zahlreich, vom Vorort selbst dagegen sehr schwach besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der jüngst verstorbenen Kollegen Härtel, Haas und Wenzel, deren Andenken von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt wurde. Sodann gelangten zehn Aufnahmegeruche zur Erledigung, von denen neun dem Gauvorstand zur Aufnahme empfohlen wurden, während das zehnte abgelehnt wurde. Nach Verlesung des Kassensberichts und Dechargerteilung gelangten drei Anträge der Mitglieder von Limburg (1. die Bezirksversammlungen in Zukunft als Wanderversammlungen zu behandeln, so daß dieselben mehr agitatorischen Zwecken dienlich gemacht werden können; 2. alle Versammlungen in Corr. bekannt zu geben und über deren Verlauf im Corr. zu berichten; 3. den Corr. im Bezirk Wiesbaden obligatorisch einzuführen) zur Verhandlung. Der erste dieser Anträge rief eine längere und teilweise sehr erregte Diskussion hervor, in welcher von den meisten Rednern die Ansicht vertreten wurde, daß die Bezirksversammlungen wenig agitatorischen Wert besitzen und speziell in unserm Bezirk, welcher außer dem Vororte nur keine Druckorte hat, Wanderversammlungen nicht angängig erscheinen. Dagegen versprach man sich um so viel mehr von den vom Vorstande zu unternehmenden Agitationsstouren und gelangte ein entsprechender Antrag schließlich zur Annahme der Versammlung, während der Antrag Limburg fallen gelassen wurde. Die beiden anderen Limburger Anträge erledigten sich durch Annahme eines Antrages auf Uebertragung der Tagesordnung, da Antrag 2 bereits statutarisch festgelegt sei und Antrag 3 eine Beitragserhöhung bedinge, also vorher auf die Tagesordnung zu setzen sei. Für den erblindeten Kollegen in Radolfzell wurden 10 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt. Ausgeschlossen wurden die Kollegen August Wink und Peter Fischer, welche vom Besuche abgegangen sind, ohne uns ihre weitere Mitgliedschaft nachzufragen, sowie Mloys Pfrim, der abgereist ist, ohne sein Buch einzulösen. Nachdem noch beschloffen war, ein Bild des verstorbenen Kollegen Härtel für das Vereinslokal anzuschaffen und dafür eine Sammlung unter den Mitgliedern zu veranstalten, wurde die Versammlung geschlossen. — Eine am 18. Oktober zu Biebrich abgehaltene Allgemeine Buchdruckerversammlung, in welcher Kollege Reeh aus Mainz über das Thema Zweck und Nutzen der Organisation referierte, nahm einen für uns sehr erfreulichen Verlauf. Der Referent erledigte seine Aufgabe in anerkannter Weise, indem er ausgehend von der Gründung unsers Verbandes ein Bild von dem Wirken desselben bis zur Gegenwart entrollte und schließlich einen Appell an die anwesenden Nichtmitglieder richtete, dieser großen Organisation, die so viel für uns geschaffen, beigutreten. Es meldeten sich denn auch sofort sieben Kollegen zur Aufnahme, denen später noch drei weitere folgten. Ein schöner Erfolg! Hoffentlich gelingt es, jezt auch einmal tarifrliche Verhältnisse in Biebrich zu schaffen. — Der hiesige Buchdrucker-Gesangverein Gutenbergs-Quartett veranstaltete am 24. Oktober eine Abendunterhaltung mit Tanz, die einen sehr schönen Verlauf nahm. Die vorgetragenen Chöre sowie die sonstigen Darbietungen zeigten, daß das Quartett auch in diesem Jahre wieder erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Wünschen wir, daß diese Veranstaltung dazu beitragen werde, dem für den kollegialen und geselligen Verkehr so nützlichen Vereine neue Freunde zuzuführen.

**-F. Bezirk Zeit.** Die Herbstversammlung des Bezirks Zeit fand am 8. November in Pettstett statt; Vorsitzender Klau-Zeit und Richter-Gettstett begrüßten die Anwesenden, welche in Stärke von 39 Mann aus 9 Druckorten erschienen waren. Einen warmen Nachruf widmete der Vorsitzende unserm verstorbenen Kollegen

Fortsetzung in der Beilage.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Richard Härtel-Leipzig. Es folgte nunmehr eine ausgiebige Aussprache über den Fall Weissenfels, der so tief einschneidend für den Ortsverein Weissenfels wie für den ganzen Bezirk war und gerade nicht rühmlich für unsere Sache verlief. Es wurde hiernach vom Rechenschaftsberichte der Bezirkskassa pro erstes und zweites Quartal Kenntnis genommen. Dem Kassierer erteilte die Versammlung nach der Revision einstimmig Entlastung. Die Rechenschaftsberichte sollen künftig der Versammlung gedruckt vorliegen. — Nun sprach unser neuer Gauvorsteher Hallupp-Halle über: Der Verband und sein Lohngesetz. Unhaltbarer Beifall lohnte den Redner, der sich durch dies Referat bei seinen Kollegen als Gauvorsteher sichtlich gut eingeführt hatte. Auch die Ansichten der Diskussionsredner deckten sich in der Hauptsache mit denen des Referenten. — Für die Crimmitschauer Weber wurden 6,25 Mk. gesammelt, außerdem 10 Mk. aus der Bezirkskassa bewilligt. Es soll nun in unserm Bezirke eine rege und kräftige Agitation einsetzen; besonders Merseburg (mit 60 bis 70 N.=B.) und Nordhausen sollen bearbeitet werden, wozu der Gauvorstand weitgehendste finanzielle und rednerische Unterstützung zusagt. Die Frühjahrsversammlung findet bei dem jungen Ortsvereine in Scherndorf statt, der durch Druckerüberlegung von Leipzig nach S. in kurzer Frist auf 25 Mann angewachsen ist. Die Herbsterversammlungen der nächsten Jahre sollen regelmäßig in Merseburg stattfinden. Mit begeistertem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen.

## Grundschau.

Typograph-Gesellschaft contra Morgenstern. Wir haben bereits in Nr. 122 des Corr. von dem Ausgange der Veiidigungsfrage Mitteilung gemacht, die seinerzeit von genannter Gesellschaft gegen den Herausgeber des Deutschen Buch- und Steinruders angefochten worden war. Wir kommen auf diese Angelegenheit aber noch einmal zurück, weil der uns vorliegende Urteilstenor manche schätzenswerte Stelle enthält, die zu Nutz und Frommen unsers Gewerbes, der Zugehörigkeit entziehen werden soll. So hat die Maschinenfabrik Typograph angeführt, daß es einen Wert hat, „zu wissen, welche Höchstleistungen mit einer Maschine überhaupt zu erzielen sind; anders müßte man auch jedem Sporte die Berechtigung absprechen“. Wir haben durchaus nichts dagegen, wenn die Typograph-Gesellschaft über den praktischen Nutzen einer brauchbaren Durchschnittsleistung mit stolzer Ignoranz hinwegschreit, an deren Stelle die idealen Resultate eines reifstimmigen Training gesetzt und danach den allgemeinen Wert ihrer Maschinen bemessen seien will. Aber der „Sport“ der Typograph-Gesellschaft hat einen verdammten schlechten Beigeschmack, denn seine „Weltmeisterschaft“ ist nicht ganz einwandfrei erreicht worden. Der Seher Dahl in Wülfers hat eben keine 189 Zeichen à 65 Buchstaben oder 12285 Buchstaben gesetzt, er hat sie nicht einmal „getippt“! Es handelte sich dabei, wie das Gericht feststellte, um ausgefuchsten „Sperrschuß“, ferner sind ganze fertige Zeilen eingeschoben worden; Manipulationen, die hoffentlich in der Zukunft zur Vorsicht vor den Anpreisungen der Maschinenfabriken mahnen. Durch das Urteil sind wir auch in den Stand gesetzt, die Behauptungen als total irrig zurückzuweisen, welche die Typograph-Gesellschaft in einer Zuschrift an uns (siehe Corr. Nr. 122) aufgestellt, indem sie schrieb: „Man hat nämlich die Buchstaben gezählt, wie sie sich in der Zeile befinden und die tarifmäßige Berechnungsweise . . . nicht gelten lassen.“ Das Gericht hat aber die Buchstabenzahl „nach der maßgebenden alphabetischen Buchstabenanzahlung“ eruiert, somit hat man allen Grund, der genannten Gesellschaft in bezug auf ihre Angaben einiges Mißtrauen entgegenzubringen. Fernichtend aber geradezu ist das Urteil für die Gesellschaft mit bezug auf die bereits in Nr. 122 des Corr. kritisierte Broschüre Schroeders und die Sagleistung des Weigand in Graz ausgefallen. Es handelt sich bei der Schroeder'schen Broschüre „um eine mit Wissen und Willen der Typograph-Gesellschaft in die Öffentlichkeit gelangte Schrift, ein Korrekturabzug derselben sei zur Begutachtung an die Typograph-Gesellschaft eingefandt worden. . . Der Fabrik ist tatsächlich die Broschüre, ehe sie in die Geschäftswelt hinausging, vorgelegt gewesen“. Zu dieser Broschüre sind nun die genannten Wunderleistungen aufgenommen und da sagt das Gericht: „... des weitern ist mit der Sagleistung des Weigand tatsächlich Schwindel getrieben“. An einer andern Stelle heißt es: „Es ist das in der Tat eine Verschleierung großer Art, ein plumper Schwindel. . . Wenn der Fachmann Schroeder sagt, „er habe die Weigand'sche Leistung nicht ernst genommen“, so sei diese Urteilsfähigkeit auch wohl von vornherein bei den Geschäftsführern der Fabrik selbst, die doch ihr Fabrikat und die Erzielung von Bravourleistungen unter höchster Anspannung der Kraft und Kunst-

fertigkeit und Schaffung günstiger Vorbedingungen selbst am besten kennen mußten, vorauszusetzen. . . Unvergewöhnliches muß aber unter Angabe aller begleitenden Umstände für dieses Ergebnis mit veröffentlicht werden, sonst dient die fragliche Melde tatsächlich zur Irreführung. . . Dabei ist nicht außer acht zu lassen, daß die Typograph-Gesellschaft auch sonst noch, wie die vom Angeklagten überreichte Nr. 44 der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker vom 30. Oktober 1902 ergibt, also während dieses Privatklageverfahren schon schwebte, sichtlich in als Reford ihrer Maschine 12285 Buchstaben in einer Stunde anpreiße, ohne jeden weiteren Zusatz, der Irreführungen ausschließt“. Die Typograph-Gesellschaft und ihre Vertreter haben somit bei diesem Prozesse auf das denkbar schärfste abgeköhnt und wir Geklagten haben keinen Anlaß, das zu bedauern.

Nach Mitteilung eines belgischen Fachblattes hat die in Holland begründete Gesellschaft zur Ausbeutung des Monoline-Setzmaschinenpatentes den Betrieb eingestellt, nachdem ein Verlust von 200000 Mark zu verzeichnen war.

Ein politisches Automatenrestaurant. „Ich habe lebhaftes Interesse an dem rein geschäftlichen Teile“, ist der Grundton einer von dem Geheimen Kommissionsrate Gustav Volbt öffentlich geäußerten Verteidigung gegen einen feindlichen Redakteur, welcher in einer Versammlung des liberalen Ortsvereins zu Rostock i. M. Behauptungen über Beeinflussungen und Einwirkungen auf die Redaktion der Rostocker Zeitung aufstellte, welche Volbt nur auf sich beziehen konnte und der sich gegen diese Unterstellung denn auch entschieden verwahrte. Bei dieser Gelegenheit erzählt man, daß Herr Volbt der glückliche Besitzer zweier in ihrer politischen Richtung weit auseinandergehender Zeitungen ist; er selbst ist konservativ gesinnt und findet als solcher in dem von ihm herausgegebenen Rostocker Anzeiger seine seelische Erbauung. Für die später übernommene und dadurch angeblüh vor dem Zusammenbruche gerettete Rostocker Zeitung bestimmte Herr Volbt aber das Programm der freisinnigen Vereinigung — bekanntlich der konservativen Partei so nahestehend wie etwa Herr Stadthagen dem Knuten-Derteil. Wie Herr Volbt über diese Personalunion denkt, sagt er selbst in folgender Sage seiner Verteidigung: „Als Besitzer des Rostocker Anzeiger und als konservativer Mann hatte ich keine Ursache, auch nicht die geringste Lust, mich mit der Redaktion dieser liberalen Zeitung zu beschäftigen, mich interessierte nur ihr geschäftlicher Wert.“ Die auch im Originale durch Sperdruck hervorgehobenen Worte besagen alles und rufen die bekannte Sentenz des alten Schwedenfanzlers Ogenstierna wieder in Erinnerung, nur möchten wir die Worte „mit wie wenig Verstand“ in eine weit schärfere Form gekleidet wissen. Um übrigen aber ein wirklich moderner Zeitungsunternehmer, der sein reichhaltigstes Lager von Welt- und Lebensanschauungen „für jedermann aus dem Volke“ ausverkauft. Das Ganze nennt man dann deutsche vaterländische, ordnungsliebende, staatsbehaltende Presse, nicht wahr, Herr Geheimen Kommissionsrat Volbt?

Das Angustinus-Blatt hält in einer uns zugegangenen Nummer die Angaben der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung betreffs der nichtarkivierten zahlreichen Zentrumsblätter in Rheinland-Westfalen für übertrieben und viel zu weitgehend. Es seien da Druckereien aufgeführt, deren Besitzer mit dem Zentrum und der katholischen Sache nicht das geringste zu tun haben; der Vorstand des Angustinus-Bereins will entsprechende Mißsprache mit der Leitung der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung nehmen. Zum Schluß der Notiz heißt es dann: „Dringend zu wünschen ist aber auf alle Fälle, daß die sämtlichen Druckereien, in welchen Zentrumsblätter oder katholische Blätter verlegt oder gedruckt werden, sich der Tarifgemeinschaft Deutschlands Buchdrucker anschließen, damit nicht ein Widerspruch zwischen der in den Blättern vertretenen Sozialpolitik und der selbst geübten Praxis bestehen bleibt.“ Was auch die Hauptsache ist. Wenn die Westdeutsche Arbeiter-Zeitung ihre Aktion auch ziemlich ausdehnte, so schadet das gar nichts, die Blätter der quasi in Schutz genommenen Druckereibesitzer verfolgen jedenfalls die sogenannte arbeiterfeindliche Tendenz.

Eine von der Gesellschaft Berliner Korrektoren veranstaltete Statistik ermittelte 172 Korrektoren, worunter 120 gelernte Buchdrucker, 22 Akademiker und 20 aus anderen Berufen Uebergetretene (Offiziere, Lehrer, Kaufleute). Der Durchschnittslohn beträgt 33,49 Mk., im allgemeinen schwankt die Bezahlung zwischen 23,10 und 60 Mk.

Die Tat einer Wahnsinnigen hat den Seher Winterstein in Berlin in tiefstes Unglück versetzt. W., welcher seit vier Monaten sich in der Lungenheilanstalt Belgig aufhält und dessen Familie in dieser Zeit 23 Mk. wöchentliche Unterstützung erhielt, besah drei Knaben im Alter von vier bis sieben Jahren, welche alle drei als recht schwächlich und klein bezeichnet werden. Das Be-

nehmen der Frau dieses erkrankten Kollegen war in letzter Zeit etwas auffällig, ohne aber zu besonderen Befürchtungen Anlaß zu geben. Zu der Nacht vom 10. zum 11. November hat nun die Frau ihre Kinder in der Weise getötet, daß sie den jüngsten Sohn zunächst aus dem Bette nahm, ihm eine starke Schnur um den Hals legte und dann an der Türklinke aufhängte. Hierauf sah sie, mit der Uhr in der Hand, eine halbe Stunde lang zum Fenster hinaus, worauf das erhängte Kind abgenommen und in sein Bett gelegt wurde, um sogleich mit dem zweitältesten dieselbe Prozedur vorzunehmen. Nur der älteste Junge wachte auf, als an ihn die Reihe kam und frug verwundert, was die Mutter mache. Diese beruhigte ihn, sie wolle ihn nur in ein andres Bett legen — im nächsten Augenblicke hing auch er an der Türklinke. Die Gesess-franke verließ sodann das Haus und erzählte zwei Schutzmännern, eine Frau habe ihre drei Kinder aufgehängt, diese Frau sei sie selbst. Und ruhig und gelassen erzählte sie später auf der Polizeiwache, wie gut es wäre, daß es so gekommen —

Von der in Hermannstadt (Siebenbürgen) erscheinenden Tribuna wurden ebenfalls sämtliche Redakteure und Mitarbeiter verhaftet, sofern sich dieselben der Festnahme nicht schon zeitig durch die Flucht entzogen hatten. Das Strafamt dieser Zeitung soll in den letzten zehn Jahren die Höhe von 17 Jahren Gefängnis und 56000 Kronen Geldstrafe erlangt haben.

Unsere jüngste Notiz über die liberale Behandlung der Presse seitens amerikanischer Richter erzählt — allgemein betrachtet — durch nachstehenden Vorfall einen argen Stoß. Die in Kolumbus (Ohio) erscheinende Evening Republican hatte nämlich der Distriktszeitung ein ansehnliches Sündenregister vorgelegt, welche darob in größte Aufregung versetzt wurde. Durch einen richterlichen Haftbefehl küßte sie aber ihr Mißdchen an dem Büttele; es wurden nämlich der Verleger, der Redakteur, zwei Berichterstatler, zwei Faktoren, zwei Seher und zwei Maschinenmeister, zusammen zehn Personen, einweisen eingestekt. Nur die Zeitungsträger und der Auskäufer blieben ungeschoren.

Von der Pariser Weltausstellung konnten dreihundert Diplome nicht an ihren Mann gebracht werden. Der Ergeiz nach Auszeichnungen scheint also doch nicht so groß zu sein.

Zu der letzten Sitzung des Beirates für Arbeiterstatistik wurde zunächst über das Ergebnis der Erhebungen über die Arbeitszeit im Feiseldergewerbe Bericht erstattet. Es haben sich in dieser Beziehung die schärfsten Uebelstände herausgestellt, am ärgsten sind die Zustände jedoch nicht im Kleingewerbe, sondern in den Betrieben mit 4 bis 20 Köpfen Personal, auch zeigen die Großstädte ein ungünstigeres Bild als die kleineren Orte. Es sollen noch weitere Erhebungen vorgenommen, das Reichsgesundheitsamt und die Krankenkasse gutachtlich gehört und die Organisationen in diesem Gewerbe befragt werden, ob eine Regelung der Arbeitszeit erwünscht und durchführbar sei. Um die Arbeitszeit im Binnen-schiffahrtsgewerbe festzustellen, werden über einen ziemlich großen Zeitraum sich erstreckende Fragebogen zur Ausgabe gelangen. Die gewichtige Frage der öffentlichen Arbeitslosenversicherung wurde ebenfalls in das Bereich der Verhandlung gezogen und beschlossen, über alle in Deutschland bestehenden derartigen Einrichtungen Material zu sammeln, bezügliche auch von den bestehenden Versicherungen in Bern, St. Gallen, Basel, Zürich und Gené Auskünfte einzufordern. Die Frage der Arbeitsvermittlung soll mitlaufend Behandlung finden. Weiter sollen die Krankenkassen über den Gesundheitszustand der in Kontoren beschäftigten Kaufleute befragt werden. Interessant und bezeichnend war eine in dieser Sitzung gemachte Feststellung, daß nämlich ein freikonserватives Mitglied dieses Ausschusses innerhalb fünf Jahren nicht einer einzigen Sitzung beigewohnt hat.

Der Zentralverein für Arbeitsnachweis in Berlin konstatiert in seinem Berichte für 1902 eine Besserung des Arbeitsmarktes, auch die Vermittlungstätigkeit gestaltete sich wesentlich günstiger. Die Zahl der arbeitssuchenden Personen stieg von 31319 im Jahre 1901 auf 42829 im Berichtsjahre, offene Stellen wurden gemeldet 37935 (41339) und Befragungen fanden statt 30534 (26000). Die günstigeren Resultate entspringen hauptsächlich auf die Fachabteilungen der Maler, Schlosser und Tapezierer. Die Dauer der Arbeitslosigkeit hat so gut wie keine Aenderung zum besten erfahren. Fachabteilungen sind errichtet für die Buchbinder, Maler, Schlosser, Tapezierer, Stukkateure, Dachdecker, für die Wäschekonfektion, die Glacé- und Weißlederbranche; Verhandlungen zur Einführung von weiteren paritätischen Arbeitsnachweisen, denn als solche stellen sich die erwähnten Fachabteilungen dar, sind eingeleitet mit dem Gastwirtsgewerbe, den Knecht, Schneidern, Kupferschmieden, den Maschinenisten und Heigern. Mit besonderem Bedauern wird das Scheitern der diesbezüglichen Versuche bei den Holzdruckern verzeichnet. Die Statistik

über den Berliner Arbeitsmarkt hat eine wesentliche Ausgestaltung erfahren. Dem Zentralvereine ist nämlich vom Kaiserlichen statistischen Amte die Zusammenstellung der Ergebnisse von den Berliner Arbeitsnachweiser übertragen, deren jetzt 108 berichten. Bei diesen angegeschlossenen Nachweiser waren im Jahre 1902 306012 arbeitssuchende Personen eingetragen, 238972 Arbeitskräfte wurden verlangt und 207576 offene Stellen fanden Befugung. Der Verein gebietet durch Schaffung einheitlicher Grundlagen eine Statistik über den Berliner Arbeitsmarkt zu schaffen, die über alles Wissenswerte Aufschluß gibt.

Differenzen zwischen Ärzten und Krankenkassen sind gegenwärtig an etwa 25 Orten zu verzeichnen. Es handelt sich bekanntlich um zum Teil respektable Honorarerhöhungen, welche die ärztlichen Standesvereine am 1. Januar 1904 fordern, dem Termine des Krankentrens der neuen Krankenkassenmobelle. Wenn bis zu einem bestimmten Grade auch die Forderungen der Ärzte Berechtigung haben und deren Geltendmachung ihnen gar nicht zu verwehren ist, weil die Ärzte damit schließlich ja nur das selbe tun wie die organisierte Arbeiterschaft, so ist ein Hinausgehen über die Leistungsfähigkeit der Kassen doch mehrfach zu konstatieren. Deshalb halten wir ein beiderseitiges Entgegenkommen für das beste; die Krankenkassen sind auf die Ärzte, noch mehr diese aber auf die Krankenkassen angewiesen. Denn wer da sieht, wie sehr der ärztliche Stand seit Einführung des Krankenversicherungsgesetzes sich vergrößert und erweitert hat, wird diese wechselseitigen Beziehungen nur noch besser verstehen.

In Breslau weht jetzt ein gar scharfer Wind. Schon wieder ist dort ein Urteil gefällt, das sehr geeignet ist, den Klassenhaß zu schüren, welcher Vorwurf gewohnheitsmäßig ja immer gegen die Sozialdemokratie erhoben wird. Wegen Beschimpfung von Arbeitswilligen waren nämlich dem Bevollmächtigten des Holzarbeiterverbandes drei Wochen zudiktirt worden, weil er einigen Arbeitswilligen zugerufen haben soll: Ihr seid Streikbrecher geworden, das werden wir euch schon einmal ansprechen. Einer der angebl. mit diesen Worten Angeredeten verzeigte darauf dem Bevollmächtigten eine Ohrfeige und wurde sonst noch tätlich. Von beiden Seiten wurde gegen dieses Urteil Revision eingelegt. In der erneuten Verhandlung kam es nun zu recht merkwürdigen Ausfälligkeiten. Der Staatsanwalt war mit einem Eifer befreit, auf den Angeklagten nichts als Schatten zu werfen, der seinegleichen sucht. Was von den zum Teile aus Arbeitgebern und Nichtorganisierten sich referierenden Zeugen auch als Entlastung für den Angeklagten vorgebracht wurde, wie er stets zur Ruhe und sachlichen Behandlung aufgefordert habe, alles wollte der Vertreter der Unklagebehörde als unerheblich nicht gelten lassen. Aber er protestierte auch gegen die Aufschlagung des Strafregisters des Arbeitswilligen, welches gar nicht so klein und zuletzt ein Jahr Gefängnis wegen eines gemeinen Vergehens aufweist. Der Staatsanwalt bezugerte dann: Die Zeugenaussagen haben bewiesen, daß der Angeklagte vor der Definitivität Ruhe heuchle, während er unter vier Augen sich gewaltfam benehme, deshalb sei eine Herabsetzung der Strafe notwendig und beantrage er sechs Wochen, das Gericht erkannte gar aber auf drei Monate Gefängnis! Sero sapient...

Wegen Verleumdung von arbeitswilligen Textilarbeiterinnen wurden in Crimmitschau wieder einige Frauen verurteilt, die Höchststrafe war zwei Wochen Gefängnis.

In Berlin wurden drei Personen wegen Streikpostenfrens gelegentlich des Ausstandes bei der Firma Wehlich zur Abwehrlung einmal nicht verurteilt, sondern freigesprochen.

Der Streik der Berliner Gürtler und Metall-drücker ist durch geheime Abstimmung als resultatlos aufgehoben worden. Die Metallwarenfabrikanten haben in jedem Punkte die Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit festgelegt, welche aber auch nicht das geringste Zugeständnis enthalten; besonders wird bestimmt, daß die Arbeitswilligen nicht entlassen werden dürfen.

Die Maurer und Erbauer in Genf haben die erst kürzlich wieder aufgenommenen Arbeit abermals eingestellt, weil nicht alle Bauunternehmer den Arbeitsvertrag unterschrieben haben. — Der Streik der Minenarbeiter in Rio Tinto (Spanien) greift auf andere Distrikte über. — In Chicago streiken die Straßenbahnangestellten.

Die Textilarbeiter in Armentieres (Nordfrankreich) beschließen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Unternehmer haben sich um das auch von uns gemeldete einstimmige Kammervotum gegen sie gar nichts gekümmert, sie lehnten nach wie vor das Schiedsgericht ab. Einen Wochenlohn wollen die Fabrikanten als Entschädigung bewilligen, was der geforderten sofortigen Lohnerhöhung bis zur Einführung des Feststundentages im April 1904 entsprechen würde, von einer dauernden Erhöhung des 1889er Tarifes, also von der Hauptforderung, wollen sie jedoch nichts wissen. — Nach dreijähriger Dauer ist in England der Ausstand der Steinbrucharbeiter auf dem dem bekannten Lord Penrhyn gehörigen Brüchen beendet worden. Die Arbeiter haben nichts erreicht. Wie vor längerer Zeit mitgeteilt, ist anlässlich dieses Kampfes eine Gewerkschaft zur Ausnutzung einiger Steinbrüche gegründet worden, ob sich dieses Unternehmen nun halten lassen wird, bleibt abzuwarten. Die aus gleicher Veranlassung entstandene Glashütte in Ulbi (Frankreich) hat sich allerdings gut entwickelt.

#### Briefkasten.

B. in Freiburg i. Br.: Unsere Bemühungen waren vergeblich, wir erhielten von einer hiesigen Gesellschaft, welche wohl als eine Zweigniederlassung zu betrachten ist, keine Antwort. Vielleicht auf dem unten versuchten Wege. — D. in Frankfurt a. M.: 5 Mr.

Wer von unseren Lesern die Adresse des Vorstandes der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung anzugeben vermag, wolle diese gefl. der Redaktion mitteilen.

#### Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamskoplatz 5, III.

#### Befanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdrucker-Verkehrer sich schriftlich verpflichten haben, weder Vorschüsse an reisende Verbandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme ein-

gesandte Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verkehrs;

2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation verliert, die Unterstüfung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfall erhöht sich die Entziehung der Unterstüfung auf 3 bzw. 4 Wochen;

3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unliebsamer Enttragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich verlegt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eignen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin.

Die Hauptverwaltung.

Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) Der Ausschuss legt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Haug, Johannesstraße 4, IV, erster Vorsitzender; Gust. Frank, zweiter Vorsitzender; Heint. Eßlinger, Schreibstraße 3, III, Kassierer; Eugen Bodt, Schriftführer; Georg Kober, Paul Diehl und Gustav Wölflle, Beisitzer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Hamburg die Seher J. Albert Birner, geb. in Frankfurt a. M. 1833, ausgl. das. 1901; 2. Amandus Zumbel, geb. in Hamburg 1834, ausgl. das. 1903; 3. David Plotke, geb. in Hamburg 1835, ausgl. das. 1903; waren noch nicht Mitglieder; 4. Karl Reichensbach, geb. in Erfurt 1861, ausgl. das. 1879; 5. Fr. Weinecke, geb. in Dannenberg 1877, ausgl. in Rotenburg 1895; waren schon Mitglieder. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Prag der Seher Kurt Franzke, geb. in Rostok 1881, ausgl. in Görlitz 1899; war schon Mitglied. — Karl Krunert, Smedagasse 27, II.

#### Arbeitslosen-Unterstützung.

München. Der Maschinenmeister Felix Godlewicz ist von hier ohne Legitimationspapiere abgereist. Von Regensburg aus schrieb er am 20. Oktober eine Postkarte an seine Mutter; seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht. Sollte der Kollege irgendwo auftauchen, so ersuchen wir um Mitteilung an unsern Verwalter E. Zoeltich, Auenstraße 22. Er ist Mitglied, hat aber sein Verbandsbuch nicht in Händen.

#### Achtung Schriftgießer!

Nachdem die Verhandlungen zwischen der Leipziger Prinzipalität und der dortigen Gehilfenkommission gescheitert sind, haben die Personale der Schriftgießerei die Kündigung eingereicht. Zugang ist bis auf weiteres nach Leipzig fernzuhalten.

Berlin.

Die Zentralkommission.

## Linotypesetzer gesucht!

Nach jeder Richtung hin zuverlässiger, flotter Linotypesetzer mit genauester Kenntnis des Mechanismus der Maschine, wird zu baldigem Eintritt gesucht. Beste Offerten unter D. 121 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger

## Notationsmaschinenmeister

ist gesucht. Eintritt kann sofort erfolgen. Beste Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspr. unter M. 100 an Haasenstein & Vogler, Annenstraße 22, Leipzig, erb. [117]

Für sofort wird ein tüchtiger, selbständig arbeitender

## Maschinenmeister

gesucht, welcher im modernen Druckverfahren bewandert ist und dem man den Maschinenbestand einer kleinen Buchdruckerei ruhig übertragen kann. Bei guten Leistungen wird dauernde Stellung bei entsprechendem Lohn zugesichert. Beste Angebote mit Angabe des Alters, der seitherigen Konditionen, der Gehaltsansprüche unter C. 11 an Rudolf Hoffe, Verastr. 114

## Stereotypen gesucht.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein tüchtiger Stereotypen für Fund- und Flachstereotypen.

Beste Offerten mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter Nr. 115 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Linotype-Geher

wünscht sich zu verändern. Beste Off. unter Nr. 119 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortl. Redakteur: E. Meyhäuser in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstr. 8. — Druck von Nabelki & Hille in Leipzig.

## Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.

Des Buhtages wegen findet der Bücherwechsel Dienstag den 17. November statt. Die Bibliotheks-Kommission. [113]

## Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Mittwoch den 18. November, vormittags 11 1/2 Uhr, in Gütiges. Etablissement, Valentinskamp.

## Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Unterstüfung der Crimmitschauer Textilarbeiter; 3. Verlegung des Vereinslokals und Regelung der Herbergstrage. [96]

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

## Frankfurt a. M.

Meinen Kollegen mache ich hierdurch die Mitteilung, daß ich die Vertretung einer hochrenommierten Erftotagen- und Sendenfabrik übernommen habe. Sehr günstige Abschlüsse sowie die Ersparung fast jeglicher Kosten setzen mich in den Stand, meine nur wirklich guten Waren preiswert abgeben zu können. In einer Befugigung meines Musterlagers lade ich meine Kollegen ein, welche deren Angehörige freundschaftl. ein. — Spezialität: Normal- (Gesundheits-) Wäsche portofrei von 7 Mk. an. Nichtkonvertierbaren werden bereits jetzt angen. u. zur gegebenen Zeit bezogen. Arthur Osk. Vornheimer Wandstr. 43 I, neben d. West. Bahn, Zur Eisenbrg.



**Arno Etzold**  
Gera (Reuss)  
Fabrik für  
Berufskleidung  
und Wäsche aller Art  
für Maschinisten,  
Schlosser, Maler, Fleischer,  
Buchdrucker usw. [48]  
Katalog franko.

**Kast & Ehinger, G. m. b. H.**  
Druckfarben-Fabrik, Stuttgart.  
Alle Farben für die sämtlichen graphischen Gewerbe: Buch-, Stein-, Licht-, Kupfer-, Blech-, Buchbinderdruck usw.  
Farblos, Walzenmasse, Autogr.-Farbe, Autographentinte, Lithogr.-Tusche, Stuttgarter Tusche, Autographische Tusche, Typenwaschlauge.  
Druckproben und Preisliste gratis und franko.  
**Tabellen zur Satzberchnung**  
Rich. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mr.

## Wo bietet sich einem Strebamer

Gelegenheit, sich an der Notationsmaschine auszubilden? Beste Offerten unter M. W. 105 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Cellul.-Tonplatten.

pollert, 27: 68 cm, 3,50 Mk., vorrätig im Spezial-Geschäft für Druckereien von H. Andresen & Sohn, Hamburg. [99]

## Halle a. S.

Zur Anfertigung seiner Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie guten Preises empfiehlt sich Herrn. Raubhaus im Schneidermeister, Gr. Berlin 14, I. (Engl. Hohl.)

## Hamburg Hotel zum roten Kreuz

Schopensteht 22. Mittwoch (Buhtag) den 18. Novbr. abends 7 Uhr, findet bei mir Großer Preis-Saal statt, wozu ich alle Freunde und Bekannte ganz ergeben einlade. Hochachtungsvoll Aug. Krüger. NB. Geopiet wird im Germania-Saal.

## Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaber: Clara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 45 liefert Werke aller Art zu Eadenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. Durcheinander. Allerlei Zeichnungen u. Figuren von G. Libris, Titelblättern, Zierelisen, Bildnetzen usw. Von Sattler. 1897. Antiquar. Blatt 20 Mr. für 10 Mr. angeboren. Nachschreibung der Buchdruckereien deutscher Sprache. Bearbeitet von Dr. Konrad Duden. 1,50 Mr.